

Dem EWR mehr Sorge tragen

Hat der EWR eine Zukunft? Mit dieser Frage setzten sich die EWR-Pioniere Carl Baudenbacher und Prinz Nikolaus anlässlich einer Veranstaltung auseinander. Dabei kamen sie zum Schluss: Präventive Aussenpolitik und unabhängige Gremien sind künftig wichtig.

Manuela Schädler

Seit bald 30 Jahren ist Liechtenstein Mitglied des Europäischen Wirtschaftsraums (EWR). Das Abkommen bringt die drei Länder Liechtenstein, Island und Norwegen in den EU-Binnenmarkt ein. Für Liechtenstein war das Ja zum EWR im Jahr 1992 ein Meilenstein. Der Beitritt war alles andere als selbstverständlich, da der grosse Bruder Schweiz kurz vor der Abstimmung das EWR-Abkommen ablehnte.

Dass der Kleinstaat sich trotzdem zum Abkommen durchringen konnte, ist vor allem auch dem Juristen und ehemaligen Efta-Richter Carl Baudenbacher sowie Prinz Nikolaus, der sich als diplomatischer Wegbegleiter für den EWR-Beitritt einsetzte, zu verdanken.

Gesprächsrunde mit zwei

Wegbereitern

Doch in den letzten Jahren hat sich viel verändert. Europa ist im Umbruch und von Konflikten geprägt: Brexit, Ukraine-Krieg, Flüchtlingsströme oder Covid sind einige Beispiele dafür. Gleich geblieben ist das EWR-Abkommen. Doch wie stabil und zeitgemäss ist der EWR heute? Dieser Frage wollte die Stiftung für Staatsrecht und Ordnungspolitik



Prinz Nikolaus, Carl Baudenbacher und Michael Wohlgemuth,

Bild: Nils Vollmar

(SOUS) nachgehen und lud am Montagabend zu einer Gesprächsrunde unter dem Titel «Wie weiter im EWR und mit Europa?» mit den zwei Protagonisten Baudenbacher und Prinz Nikolaus ein. Das Interesse war gross, der Vortragssaal der Privaten Universität Liechtenstein (UFL) in Triesen war bis auf den letzten Platz gefüllt. Unter dem Publikum sassen unter anderem der damalige Regierungs-

chef Hans Brunhart und die ehemalige Landtagsabgeordnete Renate Wohlwend, die lange Zeit auch Mitglied der Efta/EWR-Parlamentarierdelegation war.

Liechtenstein gehört dank des EWR zum «Club»

Für Liechtenstein war der EWR-Beitritt ein Glücksfall. Wie es anders sein könnte, zeigt die Schweiz, die seit 30 Jahren

europapolitisch «herumeiert», wie es Carl Baudenbacher nannte. «Liechtenstein ist besser dran als sein Zollvertragspartner», sagte der EWR-Experte. Das Fürstentum sei Risiken eingegangen und prozessorientiert vorgegangen, was sich auszahlt habe. «Es gehört zu einem «Club» und wird nicht als Sonderling angesehen», so Baudenbacher. Deshalb hat aus seiner Sicht der

EWR eine Zukunft. Auch wenn die Gesetzesmaschinerie einen Kleinstaat wie Liechtenstein vor Probleme stellt und die Regulationen nicht immer einfach umzusetzen sind.

Vorausschauende Aussenpolitik ist wichtig

Trotzdem gilt es dem EWR Sorge zu tragen. Sowohl Baudenbacher als auch Prinz Nikolaus sind der Meinung, dass dies vernachlässigt wird. Eine Veränderung kann das Konstrukt auf drei Pfeilern zum Schwanken bringen. Sei es, weil ein Mitglied aussteigt, oder auch, weil eines, wie beispielsweise Grossbritannien, dazukommt. Aktuell sieht es zwar nicht danach aus, doch alles ist möglich. Für Prinz Nikolaus ist es deshalb wichtig, dass Liechtenstein flexibel bleibt und agiert. Und vor allem eine vorausschauende Aussenpolitik betreibt. «Es ist nicht selbstverständlich, dass der EWR seit 30 Jahren ohne grosse Veränderungen besteht. Das kann sich ändern», ist er überzeugt. Gibt es zwischen der Schweiz und der EU keine entsprechenden Verträge, werde es zu Spannungen kommen, was auch Liechtenstein betreffen würde. Aber auch auf andere Umstände müsse reagiert werden. Beispielsweise müsste der eingeschränkte Personenverkehr

aufgrund des Fachkräftemangels überdacht werden. «Das ist nicht in Stein gemeisselt und kann jederzeit abgeändert werden», so Prinz Nikolaus. Für ihn ist klar, damit Liechtenstein auch in Zukunft erfolgreich agieren kann, muss mehr Priorität auf die Aussenpolitik gelegt werden. «Das ist eine starke Prophylaxe», ist er überzeugt.

Auch Carl Baudenbacher hat einen kritischen Blick auf Liechtensteins Rolle im EWR geworfen. Der Kleinstaat sollte sich aktiver einbringen und auch den «Grossen» mal auf die Finger klopfen. Dabei spielt die Überwachungsbehörde ESA und der Efta-Gerichtshof eine grosse Rolle. Laut Carl Baudenbacher ist die Besetzung des Panels und der Richter nicht immer unabhängig. Dabei kritisierte er vor allem das grösste Mitglied Norwegen, welches sich als «Supermacht» sehen würde und gelegentlich Personen für die ESA und den Efta-Gerichtshof nominieren würde, die der Regierung treu ergeben seien. «Natürlich ist es für die Regierung eines Landes von der Grösse Liechtensteins schwierig, Nein zu sagen. Aber ein wenig genauer hinschauen als in der Vergangenheit sollte es im Interesse der Sache und im eigenen Interesse schon.»